OÖ. MUSEUMSJOURNAL —
BEILAGE ZUM OÖ. KULTURBERICHT

Impressum:
MI: Land Oberösterreich
Hsg.: Amt der oö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum
Schriftleitung: Doz. Dr. Speta, Dr. Dimt
Layout: Mag. Luckeneder
Druck: Amtsdruckerei des Landes OÖ.
Satzherstellung: OÖ. Landesmuseum

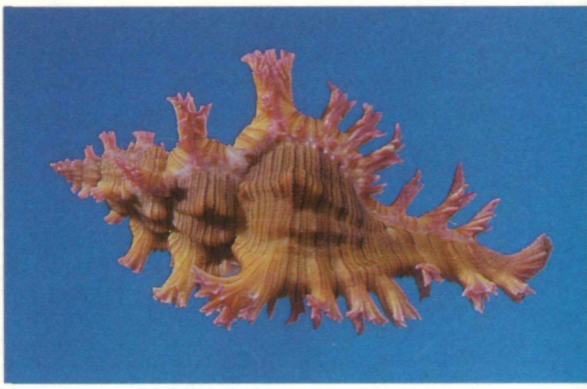
Muscheln und Schnecken – Juwelen der Meere

Ausstellung im Schloßmuseum Linz vom 11. Jänner bis 14. April 1990

Die Ausstellung hat sich die Aufgabe gestellt, die schönsten Vertreter der marinen Schalentiere in einer exquisiten Auswahl den Besuchern näherzubringen. Da das Landesmuseum selbst nicht über derartige Schätze verfügt, wurde uns in dankenswerter Weise der Fundus des Naturhistorisches Museums geöffnet und dort die Zusammenstellung der Ausstellungsobjekte getroffen. Herrn Dr. Erhard Wawra, dem Leiter der malakologischen Sammlungen des Naturhistorischen Museums, ist für die mühevolle Vorbereitungsarbeit zu danken. Durch sein Engagement ist es nun möglich, in Österreich noch nie gezeigte Kostbarkeiten zu präsentieren.

Der Blick in die Ausstellung wird so manche Besucher Erinnerungen an vergangene Urlaubstage am Meer wachrufen. Auch Schmuckliebhaber werden daran erinnert, daß die kostbaren Perlen von verschiedenen Muscheln und anderen Weichtieren stammen. Trotz ihrer vom Menschen so geschätzten Schönheit sind sie lediglich Absonderungen, die die Tiere vor unerwünschten Fremdkörpern schützen sollen. Schnecken und Muscheln gehören in die Gruppe der Weichtiere, die sich in die fünf Klassen der Schnecken, Napfschnecken, Grabfüßer, Muscheln und Kopffüßer einteilen lassen. Worin stimmen die oft äußerlich so unterschiedlichen Lebewesen überein? Der Name "Weichtiere" gibt uns schon einen ersten Anhaltspunkt. Sowohl die typischen Schnecken, Muscheln und Tintenfische als auch die übrigen oft wurmförmig aussehenden Vertreter der Weichtiere besitzen einen vollständig weichen, massigen Körper ohne einheitliche innere Skelettbildung. Dieser Körper hat weder eine richtige Gliederung noch eine gelenkige Hautpanzerung. Dadurch heben sich die nicht selten plumpen und meist durch Drüsen schlüpfrigen Weichtiere deutlich von anderen Tiergruppen ab. Ein besonderes nur bei Weichtieren ausgeprägtes Kennzeichen finden wir im sogenannten Mantel, der die Fähigkeit besitzt, auf verschiedenste Weise Kalk abzusondern und auf diesem Wege Stacheln oder Schalen zu bilden. Dieser Mantel ist die Rückenhaut der Tiere, die an der Bauchseite einen sogenannten Fuß freiläßt. Pflanzenfresser, gefährliche Räuber, Strandbewohner, aber auch tiefseebewohnende Schnecken, auf die ein Wasserdruck von einigen hundert Kilogramm die Quadratzentimeter der Körperdekke lastet, widerspiegeln die unterschiedlichen ökologischen Nischen.

Beginnend mit den Schnecken sollen nun einige Beispiele an Ausstellungsobjekten kurz erläutert werden. Die Meerohrschnecken gleichen einer einzelnen Schalenklappe von Muscheln, ernähren sich von Algen und besitzen eine perlmuttern irisierende Innenseite. Bei den Spitzkreiselschnecken verrät der Name schon den Schalenbau. Bei ihnen wird die Perlmutterschicht komerziell genützt. Die Turbanschnekken besitzen manchmal einen färbigen Gehäusedeckel, der dann als Katzenauge bezeichnet



Stachelschnecke

wird. Die prächtigen mit schuppigen oder zarten Auswüchsen versehenen Korallenschnekken leben in oder an Korallen und Seefedern. Den Porzellan- und Kaurischnecken hat das Porzellan seinen Namen zu verdanken. Italienische Seeleute, die Porzellanschnecken erstmalig von den östlichen Meeren nach Europa brachten, fanden diese Tiere einem Schweinchen ähnlich und nannten es daher porcellino (Schweinchen). In Frankreich wurde daraus porcelaine, der heute noch verwendete Name für diese Schnecken. Als dann Porzellan aus China nach Europa kam, erhielt es den Namen nach dem Glanz der Porzellanschnecken. Manche Arten dienten in China, Japan und Indien als Zahlungsmittel, wie schon der wissenschaftliche Name "Monetaria" zum Ausdruck bringt. Die auffallend geformten und gerippten Harfenschnecken leben in Meerestiefen von 40 bis 200 Meter und können bei Störung den hinteren Teil ihres Fußes abwerfen.

OÖ. MUSEUMSJOURNAL
1. JAHRGANG
FOLGE 2/JÄNNER 1991

Unter den Spinnen- und Flügelschnecken gibt es kleine bis sehr große Arten. Trotz ihres teilweise gefährliches Aussehens (z.B.: eine Art nennt man Teufelskralle) sind sie harmlose Algenfresser.

Geradezu als Meisterwerk der Natur können die kunstvoll gebauten Wendeltreppenschnekken bezeichnet werden. Diese ernähren sich meist räuberisch von Korallen und Seeanemonen. Die Perspectivschnecken besitzen meist niedrige kegelige Gehäuse. Die Windungen berühren sich wenig und lassen einen weiten, perspektivischen Nabel frei. Die langen gewundenen Schalen der Wurmschnecken erinnern an Wurmröhren. Die Tiere ernähren sich, angepaßt an die festsitzende Lebensweise, mit raffinierten Methoden, wie beispielsweise der Zuhilfenahme von Schleimfäden.

Eine interessante Eigenschaft haben sich die Trägerschnecken angeeignet. Die Tiere heften Teile von Weichtierschalen, Korallenstücke, Schwämme oder Steine mit dem Fuß, dessen Drüsen ein klebriges Sekret abgeben, an die Schalenoberfläche. Dies dient einerseits der Tarnung, andererseits zur Vergrößerung des Gehäuses zur Verhinderung des Einsinkens. Die Olivenschnecken haben durch vergleichbare Schalenoberflächen eine Ähnlichkeit mit den Porzellanschnecken. Die Tiere leben tagsüber in Sand eingegraben und wühlen und jagen nachts wie ein submariner Maulwurf dicht unter der Sandoberfläche. Unter den Stachelschnekken wurden einige Arten schon 1500 v. Chr. wirtschaftlich genutzt. Die als Purpurschnekken benannten Exemplare scheiden durch die Drüsen ein farbloses Sekret aus, das im Sonnenlicht eine rotviolette Farbe annimmt. Dieses Schneckenpurpur wurde bis ins Mittelalter zur Färbung kostbarer Stoffe verwendet. Unter den Walzen- und Kahnschnecken gibt es sehr schön gefärbte und gemusterte Arten, die beliebte Sammelobjekte darstellen. Die Vertreter dieser Familie sind Aasfresser, verschmähen aber auch lebende Opfer nicht. Die Bischofsmützen und Giftwalzen sind teilweise mit Giftdrüsen ausgestattet, deren Gift zum Töten der Beutetiere eingesetzt wird. Mehrere hundert Arten leben vor allem im Indopazifik von der Gezeitenzone bis 1400 Meter Tiefe. Die einheitlich auffallende kegelige Gehäuseform hat den Kegelschnekken ihren Namen gegeben. Die Tiere leben eingegraben in Korallensand oder ähnlichem Grund und sind gefährliche Räuber. Die einzelnen Arten sind häufig auf bestimmte Beutetiere wie Würmer, Weichtiere oder Fische spezialisiert. Normalerweise dient das Gift zur Lähmung der Beute, wird aber auch als Schutz verwendet. Das Gift mancher dieser Schnecken kann auch für den Menschen tödlich sein. Die Ausstellung zeigt ein breites Artenspektrum

SCHLOSSMUSEUM LINZ
4020 Linz, Tummelplatz 10

Öffnungszeiten:

Schauräume im 1. und 2. Stock: Die—Fr 9—17 Uhr, Sa/So/Fei 10—16 Uhr

Ausstellung "Leben im Korallenriff": täglich 9 bis 18 Uhr

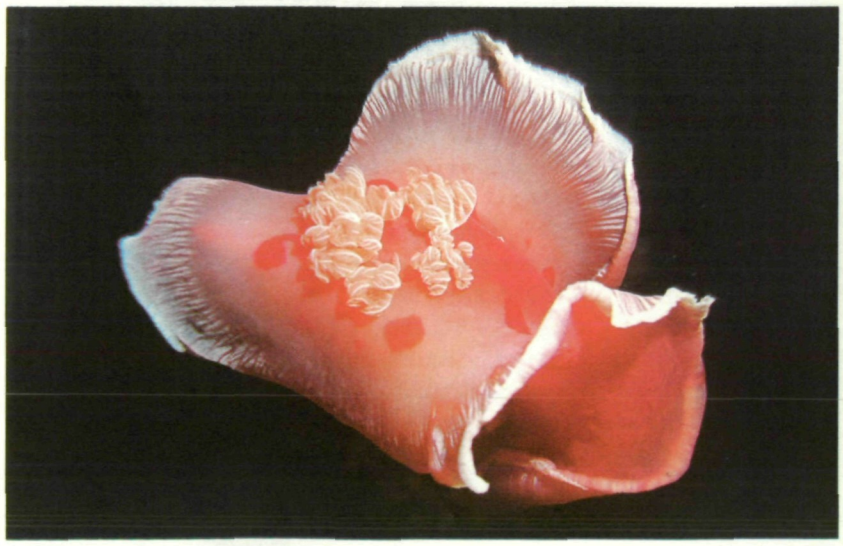
Anmeldung zu Führungen unter der Telefonnummer 0732/ 27 44 19

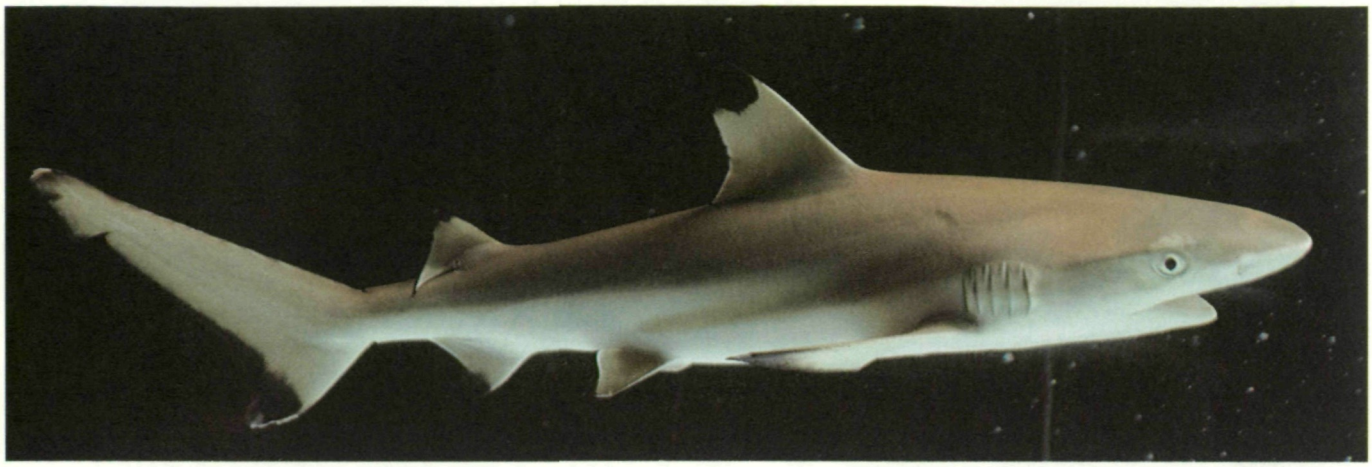
Riesenmuscheln

dieser Weichtierfamilie. Die Helmschnecken ernähren sich von Seeigeln, indem sie diese mit dem Fuß festhalten, mit Säure lähmen und anschließend zerreissen und verschlingen. Die Vermarktung der Tritonshörner als Souvenirgegenstände hat indirekt zur Vernichtung von Korallenriffen beigetragen, da diese Schnekken, die Feinde von korallenzerstörenden Seesternen, massenweise eingefangen wurden. Soweit ein grober Überblick der ausgestellten Schnecken.

Die Muscheln mit ihren zweiklappigen Gehäusen sind im Vergleich zu den Schnecken global nur mit einem Fünftel an Arten vertreten. Die bunten und farbenfrohen Kammuscheln sind weltweit verbreitet. Freilebende Formen schwimmen durch Öffnen und schnelles Schließen der Schalenklappen, vor allem um ihren Hauptfeinden, den Seesternen, zu entkommen. Kammuscheln haben eine Jahrhunderte alte Tradition als Symbol der Pilger (Pilgermuschel), dienten in der Kunst als Vorbild für Ornamente und sind Markenzeichen einer Treibstoffirma. Die Familie der Stachelaustern, auch hier gibt es prächtig gefärbte Arten, zeichnet sich durch stachelbesetzte Schalenoberflächen aus. Sie leben in wenigen Arten in wärmeren Meeren. Die Herzmuscheln sind wirklich meist herzförmig. Ein langer kräftiger Fuß ermöglicht vielen eine große Beweglichkeit. Die Mörder- und Riesenmuscheln, auch Weihwasserbecken genannt, sind die größten Muscheln der Welt. Bis zu 260kg bringen diese Arten auf die Waagschale und auch die größte bisher gefundene Perle – immerhin mit einem Gewicht von 7kg – wurde einem dieser Exemplare entnommen. In Schauergeschichten werden Mördermuscheln nicht selten als heimtückische Tiere gebrandmarkt. In Wirklichkeit sind sie von Natur aus völlig harmlose Filtrierer, die sich von Kleinstlebewesen (Algen, Kleinkrebsen, etc.) ernähren. Die Gefährlichkeit dieser Muscheln für den Menschen liegt nicht in ihrer

Sternschnecke





Schwarzspitzenhai

Angriffstätigkeit, sondern ist vielmehr eine Begleiterscheinung des natürlichen Schutzverhaltens der Tiere. Bei jeder Störung werden die Schalenklappen mit ungeheurer Kraft des Schließmuskels geschlossen. Zwischen die Schalen geratene Gegenstände können nur durch Zerschneiden des Muskels oder durch Zertrümmerung der Schale wieder herausgeholt werden. Tödliche Taucherunfälle lassen sich dadurch erklären.

Fritz Gusenleitner

Lebende Haie in der Meeresschau

"Leben im Korallenriff" vom 11. 1. – 14. 4. 1991 im Schloßmuseum Linz

Nach der Überwindung der Transportprobleme und der durch die Feiertage erzwungenen Verzögerungen ist es dem OÖ. Landesmuseum erstmals in Österreich gelungen, zwei junge Schwarzspitzen-Riffhaie lebend zu zeigen. Das Problem in der Haltung dieser Tiere liegt darin, daß sie gezwungen sind ununterbrochen zu schwimmen, um die nötige Sauerstoffzufuhr über ihre Kiemen zu gewährleisten. Aus diesem Grund gestaltete sich bereits der Transport in Spezialkontainern überaus aufwendig und sehr kostspielig. Aber jeder, der die Möglichkeit haben wird, die majestätisch elegante Schwimmweise dieser formvollendeten Könige der tropischen Riffe zu beobachten, wird zugeben müssen, daß der große Aufwand, der sich mit der Haltung dieser Tiere verbindet, in jeder Weise gerechtfertigt ist. Neben dem Transport ist die Bereitstellung von geeignetem Meereswasser eines der schwierigsten Probleme, das für die Aussteller zu meistern war, denn nur einwandfrei aufbereitetes Wasser gewährleistet ein Überleben und Gedeihen der Vielzahl an ausgestellten Tieren. Nur die wenigsten Besucher werden ahnen, welche technischen Details sich hinter einem solchen Aquarium verstecken. Der Salzgehalt, der pH-Wert, die Temperatur und die Lichtintensität müssen ständig kontrolliert werden, eine ständige Sauerstoffversorgung muß gewährleistet sein. Teure, spezielle Bakterienfilter und Eiweißabschäumer sichern die Erhaltung des kristallklaren Wassers, wie es die Korallenriffe auch in der Natur umspült. Kein Wunder, daß sich die vielen außerordentlich bunten und in ihrer Formenvielfalt oft grotesk wirkenden Korallenfische hier wohlfühlen. Etwas ruhiger und bei oberflächlicher Betrachtung auch viel bescheidener gibt sich das Heer der Korallenpolypen, Anemonen, Garnelen, Muscheln, Schnekken, Seesterne und Seeigel. Der begeisterte Tierfreund wird bereits nach kurzem Aufenthalt in der Ausstellung erkennen, daß die große Fülle der zunächst nur als Dekoration erscheinenden wirbellosen Tieren den eigentlichen Schatz dieser Meeresschau darstellen. Unter den Besuchern wird es sicher nur wenige geben, die nicht von der Faszination der Fülle des Lebendigen überwältigt sein werden.

Stephan Weigl

Böhmerwald: Forschung nur in Südböhmen?

Die Region "Böhmischer Wald–Bayrischer Wald" stellt eines der größten Waldgebiete im Herzen Mitteleuropas dar und ist reich an Mooren, Feuchtwiesen und naturbelassenen Flußläufen. Durch tote Grenzen war diese Gegend bis vor kurzem an den Rand gedrängt, wirtschaftlich unbedeutend, dünn besiedelt und der Öffentlichkeit kaum zugänglich. Deshalb konnten sich hier Naturrefugien erhalten, die im intensiv bewirtschafteten Mitteleuropa ihresgleichen suchen.

Bayern trug diesem Umstand bereits vor 20 Jahren Rechnung mit der Errichtung des Nationalparks "Bayerischer Wald". Die CSFR reagierte nach den Grenzöffnungen schnell. Im Bewußtsein, daß die sensible Naturlandschaft "Böhmerwald" eines dringenden Schutzes bedarf, wurde rasch mit der Planung eines Nationalparkes "Böhmerwald" begonnen. Dazu ist in Südböhmen bereits eine breite Wissensbasis biologischer Grundlagenforschung vorhanden, worauf der Naturschutz aufbauen kann.

Für tschechische Zoologen und Botaniker war der Böhmerwald schon seit langem ein attraktives Forschungsgebiet aufgrund seiner noch existierenden Urwaldreste, Moore und natürlichen Flußlandschaften.

Bereits bei dem von der Kulturabteilung des

Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung 1988 veranstalteten Symposium "Wirbeltiere der Böhmischen Masse" wurde deutlich, wie viele Forschungsergebnisse vom Böhmerwald vorliegen. Dagegen ist unser Wissen auf dem Niveau eines Entwicklungslandes. Im November 1990 lud das tschechische Umweltministerium - Bereich Naturschutz - zu einem Expertengespräch über Erforschung und Schutz der Tierwelt des Böhmerwaldes ein. Für mich als einzigen oberösterreichischen Teilnehmer war die Situation bedrückend. Wir können den tschechischen Forschungsergebnissen nichts gegenüberstellen. Die langjährigen vogelkundlichen Untersuchungen von Konsulent E. Petz sind nur zu einem winzigen Teil veröffentlicht und deshalb der Fachwelt nicht zugänglich. Es liegen einfach keine professionellen Forschungsergebnisse vor und das in einem Gebiet, das an den Nationalpark "Böhmerwald" anschließen wird. Regionale Schutzmaßnahmen sind vor allem dem Engagement der Naturschutzjugend Haslach unter der Leitung von Karl Zimmerhackl zu verdanken. Dadurch wurden mit Unterstützung des Landes Oberösterreich zumindest einige Gebiete vor der Zerstörung bewahrt.

FRANCISCO-CAROLINUM
4020 Linz, Museumstraße 14,
Tel. 0732/27 44 82

Öffnungszeiten:
Die—Fr 9—18, Sa/So/Fei 10—18;
Mo geschlossen

Verschlafen wir die Chance dem oberösterreichischen Böhmerwaldanteil als Randgebiet eines zukünftigen Nationalparks den entsprechenden Schutz zu gewähren? Die Ernennung zum Naturpark ohne Ausweisung sensibler Zonen würde keinen wirkungsvollen Schutz bieten. Sie käme eher einer Fremdenverkehrsförderung gleich, während es doch um die Erhaltung der landschaftlichen Eigenart geht. Aber Schutzmaßnahmen bedürfen der vorausgehenden und begleitenden wissenschaftlichen Untersuchung. Die laut proklamierte grenzüberschreitende Zusammenarbeit darf dort nicht haltmachen, wo es um Erforschung und Schutz des Böhmerwaldes geht. Fischotter, Luchs, Wanderfalken, Schreiadler und Habichtskäuze kennen keine Grenzen und sind abhängig von unserer Verantwortung für ihren Lebensraum. Wir glauben deshalb, daß es dringend notwendig ist, Untersuchungen über die Situation der Fauna und Flora im Böhmerwald durchzuführen, um Schutzgebiete und -zonen auszuweisen und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit endlich aktiv zu beginnen. Nur das Wissen über die Eigenart und Eigenständigkeit des Naturraumes Böhmerwald kann uns helfen, diese auch in das nächste Jahrhundert hinüberzuretten.

Gerhard Aubrecht

Moor Chalupska slat, Naturschutzgebiet an der Oberen Moldau (Foto: G. Aubrecht)

Moorwiesengebiet Stadlau an der Großen Mühl bei Klaffer (Foto: G. Aubrecht)

Verleihung

Der Herr Bundespräsident hat mit Entschließung vom 18. 5. 1990 unserem eifrigen Mitarbeiter der Botanischen Arbeitsgemeinschaft Herrn Hauptschuloberlehrer Franz Grims aus Taufkirchen an der Pram den Berufstitel "Professor" verliehen. Die Verleihung durch Landeshauptmann Dr. Ratzenböck fand im Oktober 1990 in aller Stille in Linz statt.

Da der Geehrte am 29. 9. seinen 60. Geburtstag feierte und mit diesem Tag den wohlverdienten Ruhestand antrat, war es irgendwie verständlich, die dicht auf dicht folgenden Feiern nicht allzusehr ausufern zu lassen. Weil nun anzunehmen ist, daß eine gewisse Erholung eingetreten ist, und weil er sich allmählich mit dem ungewohnten Titel anzufreunden beginnt, möchten wir nicht versäumen, diese frohe Kunde einem weiteren Kreis bekanntzumachen.

Großzügige Schenkung an das OÖ. Landesmuseum

Eine 106cm hohe Vase (siehe linkes Bild) wurde dem OÖ. Landesmuseum von Dr. Arno Figl zum Geschenk gemacht. Sie wurde um 1900 von General-Konsul Emil Hirsch von Stronstorff von China nach Österreich gebracht und wird im Schloßmuseum, Raum II/13, zu besichtigen sein. Die Vase ist aus Porzellan, glasiert, blau, rot, gold und mit wenig grün bemalt. Sie weist Päoniendekor in Landschaft mit Vögeln und Ornamentfriese auf. Ein reliefierter Drache umschließt die Leibung. Der Vasenrand ist gewellt, der Vasenhals stark eingezogen. Die Form der Vase spricht für eine Entstehung um 1900.

Brigitte Wied

Verleihung der Spix-Medaille 1991

Am 16. Jänner 1991 wurde dem wissenschaftlichen Konsulenten Herrn Maximilian Schwarz in München in einem Festakt durch den Direktor der Bayrischen Zoologischen Staatssammlung die Ritter-von-Spix-Medaille für seine wissenschaftlichen Leistungen verliehen. Maximilian Schwarz, ein Oberösterreicher aus Ansfelden, beschäftigt sich schon seit seiner Kindheit mit entomologischen (insektenkundlichen) Fragestellungen und hat sich durch die Erforschung der parasitären Bienen weltweit Anerkennung verschafft. Mit besonderer Freude kann hervorgehoben werden, daß er seit 1948 zum Kreise der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum zählt, wo er, angeregt durch den langjährigen Abteilungsleiter am Museum, Prof. H. H. F. Hamann, den Einstieg in die komplexe Materie der Insektenkunde gefunden hat. Zahlreiche Forschungsreisen nach Südeuropa, Afrika und Amerika, ermöglichten ihm den Aufbau einer einzigartigen wissenschaftlichen Sammlung. Die Kooperation mit dem Landesmuseum blieb bis heute erhalten, derzeit sind es die heimischen Bienen, die in einem gemeinsamen Projekt österreichweit faunistisch erhoben werden und in der von Schwarz herausgegebenen Zeitschrift "Entomofauna" veröffentlicht werden sollen.

Fritz Gusenleitner

Nachruf auf Univ.-Prof. Dr. Lothar Eckhart

Lothar Eckhart, einer der bedeutendsten Archäologen Oberösterreichs, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden im 73. Lebensjahr in Wien am 19. Dezember 1990. Geboren wurde er 1918 in Znaim, er besuchte in Wien die Bundeserziehungsanstalt, wo er 1936 maturierte. Anschließend begann er sein Studium an der Universität Wien mit den Fächern Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Kunstgeschichte, das er nach dem Krieg beendete.

Seit 1956 war er als Leiter der Abteilung Ur- und Frühgeschichte am OÖ. Landesmuseum tätig, wobei er sich ab 1963 seinem eigentlichen Interessens- und Fachgebiet, der Provinzialrömischen Archäologie und dem Frühen Christentum, widmen konnte. Er leitete diese Abteilung am OÖ. Landesmuseum als wissenschaftlicher Oberrat bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Dezember 1983. Auf Grund seiner bedeutenden Forschungen im provinzialrömischen Bereich und auch in der Klassischen Archäologie wurde er 1982 zum Universitatsprofessor für Klassische Archäologie und Provinzialarchäologie an der Universität Wien ernannt.

Sein Wirken am Oberösterreichischen Landesmuseum kennzeichnen vor allem drei Bereiche: Für das Museum gestaltete er die Aufstellung der Schausammlung seiner Abteilung im neuadaptierten Linzer Schloß. In den 70er Jahren leitete er zusammen mit dem Museumsverein Lauriacum die Neugestaltung des Ennser Museums; seine Mitwirkung bei zahlreichen Landesausstellungen, wie "Die Baiernzeit", oder "Severin zwischen Römerzeit und Völkerwanderung", ist allseits bekannt.

Als zweiter Schwerpunkt seiner Tätigkeit sind die bedeutenden Archäologischen Grabungen zu nennen, die er u.a. in Schlögen durchführte, wo er das römische Kastell und die dazugehörige Siedlung freilegen konnte. Gleich in nächster Nähe entdeckte er in Oberranna ein Kleinkastell. In Enns-Lorch beteiligte er sich an den Grabungen in der Zivilstadt, die das Österreichische Archäologische Institut und das OÖ. Landesmuseum gemeinsam durchführten. Seine zahlreichen Kirchengrabungen, oft in Zusammenarbeit mit seinem Kollegen und Freund, dem Kunsthistoriker Hofrat Dr. Ulm, in Oberrauhenödt, Lambach, St. Florian und Mondsee, haben unser Bild über den Kirchenbau im frühen Mittelalter entscheidend geprägt.

Als Höhepunkt dieser Tätigkeit sind seine Forschungen in der Basilika St. Laurenz zu sehen, wo es ihm unter schwierigsten Bedingungen gelang, mit tatkräftiger Unterstützung von Prälat Marckhgott, die bedeutendste frühchristliche Kirche in unserem Raum zu ergraben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diese

Lothar Eckhart, geb. am 11. Juli 1918, gest. am 19. Dezember 1990

Kirchengrundrisse sind verbunden mit den 40 Märtyrern der Passio des Hl. Florian, mit dem Hl. Severin und dem Bischof Constantius. Karl der Große hielt hier sein Triduum ab, bevor er gegen die Awaren in den Krieg zog, und Bischof Pilgrim von Passau brachte dieser erwürdigen Kirche größtes Interesse entgegen.

Diese so bedeutenden Grabungen in der Basilika St. Laurenz werden immer mit Lothar Eckhart verbunden bleiben und an seine bedeutende Forschertätigkeit in Oberösterreich erinnern.

Auch seine wissenschaftlichen Publikationen zur Landeskunde und in der Klassischen Archäologie sind von überregionaler Bedeutung. In vielen dieser Werke legte er seine Grabungsergebnisse wissenschaftlich fundiert nieder und ermöglichte es dadurch seinen Kollegen, diese Erkenntnisse zu nutzen.

Mit Lothar Eckhart hat die Fachwelt einen bedeutenden Provinzialarchäologen verloren, einen Forschertyp, der in seiner Person Wissen über die Klassische Antike, humanistische Bildung und starkes Interesse an den Zeugnissen des frühen Christentums in unserem Land vereinte.

Christine Schwanzar

Vorschulkinder im Museum

Im vergangenen Jahr besuchten 6086 Vorschulkinder aus Kindergärten und Vorschulen der Stadt Linz, der Bezirke Linz-Land und Urfahr-Umgebung im Rahmen der Aktion "Vorschulkinder im Museum " das Linzer Schloßmuseum.

Unsere zwei "Schloßtanten ", Roswitha Weber und Karin Traxler, gestalteten in kindergerecht aufbereiteten Führungen ausgewählte Themen aus dem Bereich der Schausammlung zu einer

interessanten Entdeckungsreise. Daneben hatten die Kinder Gelegenheit, ja wurden angeregt, selbst im Museum tätig zu werden, zu basteln, zu malen und zu formen.

Folgende Themen wurden in 453 Einzelgruppen erarbeitet: Nach der jährlichen Krippenschau, die meist bis Mitte Jänner dauert, bastelten die Kinder nach eingehender Betrachtung des berühmten "Linzer Kasperls" als Gruppenarbeit Stabpuppen für ein Kasperltheater. Damit sollte zugleich auch eine Anregung zum Spielen im Kindergarten bzw. in der Klasse geboten werden. Daran schloß sich "Der Frühling ist da - wir malen ein Hinterglasbild" und "Was ist eine Apotheke?". Zu der letzteren Thematik hat uns die Weinberger Schloßapotheke der Gräfin Maria Franziska von Thürheim aus der Zeit um 1700 animiert, die sich im

Die Kinder sind stets mit Begeisterung bei der Sache

zweiten Stock des Schloßmuseums befindet. Ferner haben wir erstmals versucht, eine numismatische Ausstellung ins Programm der Aktion aufzunehmen. In zwei Themenstellungen "Geld? Was ist das und wie wird es hergestellt?" und "Spare in der Zeit, dann hast du in der Not" wurde die Sonderausstellung "Vom Taler zum Dollar und die Münzstätte Linz" speziell für das Vorschulkind ausgearbeitet und mit großem Interesse von den Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen angenommen. Die Kinder waren begeistert, konnten sie doch beim Prägen eines "Linzer Talers 1990" mit einer alten Spindelpresse zusehen und erfuhren sie auch, daß das Märchen "Die Sterntaler" tatsächlich den Namen einer Ende des 18. Jahrhunderts gängigen Münze trägt. Alljährlich zum Namensfest des hl. Martin im November kommen zahlreiche Kinder ins Schloß und machen sich mit einer barocken Plastik des Heiligen vertraut, erfahren Interessantes über ihre Herstellung. Im vergangenen Jahr machten wir erstmals den Versuch, den Kindern die Fertigung einer Plastik - natürlich nicht aus Holz, sondern aus farbigem Plastillin - selbst zu überlassen und die Ergebnisse, die zahlreichen Plastillin-Figuren, waren durchaus bemerkenswert. Mit Feuereifer kneteten und formten jeweils drei bis vier Kinder ihren Martin samt Bettler und Pferd. Mit der Kripperlschau - die Termine waren bereits im Oktober voll ausgebucht - ging das elfte Jahr unserer Aktion "Vorschulkinder im Museum" erfolgreich zu Ende.

Heidelinde Dimt

Inka-Peru

Indianische Hochkulturen durch drei Jahrtausende

Nach "Kunst am Sepik", "Glanz und Untergang des alten Mexiko" und "Götter, Gräber und die Kunst - 4000 Jahre altägyptischer Jenseitsglaube" kann 1991 eine weitere außereuropäische Zivilisation in Form einer Großausstellung gezeigt werden: vom 12. Mai bis zum 8. Dezember wird mit "Inka-Peru — Indianische Hochkulturen durch drei Jahrtausende" eine sehr umfangreiche, aus ca. 450 Objekten bestehende Großausstellung auch nach Österreich, und zwar nur ins Linzer Schloßmuseum kommen. Die mit Leihgaben aus viele europäischen, nord- und südamerikanischen Museen bestückte Schau wurde in Brüssel zusammengestellt und ist sonst nur noch in Madrid, Rom und Berlin zu sehen. Da wie bei den letzten großen Ausstellungen auch diesmal mit regem Interesse zu rechnen ist, wird schon jetzt auf die Möglichkeit von Terminreservierungen ab 4. Februar im Ausstellungsbüro, Schloßmuseum Linz, Tel. 27 44 19/22 hingewiesen. Sobald einschlägiges Informationsmaterial zur Verfügung steht, erfolgt eine Bekanntgabe im Museumsjournal.

Gunter Dimt

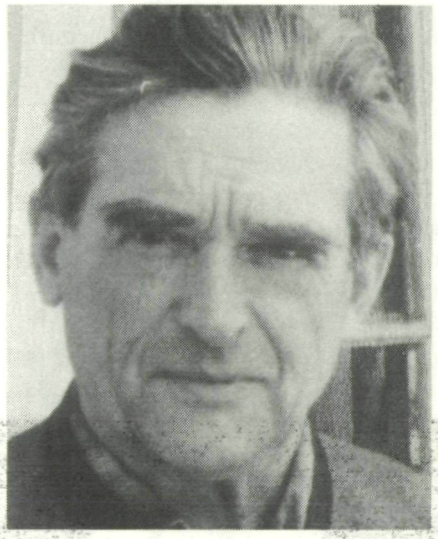
Figurengefäß Moche-Krieger, 100 v. Chr. bis 600 n. Chr Foto Imschoot, Gent.

Prof. E. W. Ricek gestorben

Vom 16. bis 27. Jänner. 1991 waren in der Galerie Traun Aquarelle von Erich Wilhelm RICEK ausgestellt. Den Eröffnungstermin hat der weithin bekannte und geschätze Pflanzenmaler, Botaniker und pensionierte Hauptschuldirektor leider nicht mehr erlebt: er ist, für alle überraschend, am 8. 1. 1991 im 76. Lebensjahr verstorben.

E. W. Ricek wurde am 23. März 1915 in Klostertal bei Gutenstein in Niederösterreich geboren. 1935 legte er in Wien die Externistenmatura ab, bekam aber erst 1938 in seiner zweiten Heimat Oberösterreich eine Stelle als Volksschul-, dann als Hauptschullehrer. Seit 1945 unterrichtete er in St. Georgen i. A., wo er von 1970 bis zu seiner Pensionierung 1975 Direktor war.

Schon früh erwachte sein Interesse für die Natur. Neben der Mineralogie, Geologie und Ornithologie war es vor allem die Botanik, die ihn in



seinen Bann zog. Seit 1945 arbeitete er planmäßig auf einigen Gebieten der Pflanzenkunde: Pilze, Flechten, Moose und Blütenpflanzen hatten es ihm besonders angetan. Seine erste Veröffentlichung erschien 1961. Insgesamt sind bis zu seinem Tode über 60 Beiträge erschienen. Seine Pflanzenbilder, die naturgetreu und schön sein mußten, sind im "Handbuch für Pilzfreunde" von Michael-Hennig, im Naturschutzhandbuch für Oberösterreich usw. aufgenommen worden und daher weiten Kreisen bekannt. Einen Höhepunkt seines arbeitsreichen Lebens stellte sicher die Verleihung des Berufstitels "Professor" im Jahre 1979 dar. Seine Lehrtätigkeit an der Universität für Bodenkultur in Wien war nur eine der Bezeugungen der Wertschätzung seines Wirkens in botanischen Fachkreisen.

F. Speta

Ausstellungen

Francisco-Carolinum

"Max Weiler" (Landesgalerie)
18 . 12 . 1990 – 10. 2 . 1991

"Die Grüne Welt der Habsburger"
10 . 12 . 1990 – 21 . 2 . 1991

140 Jahre Kunstverein
"Gleich-Zeitig "
28 . 2 . 1991 – 31 . 3 . 1991

Schloßmuseum Linz

"Leben im Korallenriff"
10 . 1 . 1991 – 14 . 4 . 1991

"Muscheln und Schnecken - Juwelen der Meere "
10 . 1 . 1991 – 7. 4 . 1991

"Krippen "
2 . 12 . 1990 – 3 . 2 . 1991

"PASSIO - Die Gaspoltshofener Passionstafeln" voraussichtlich bis Mai 1991

Veranstaltungen im Museum Francisco-Carolinum

Konzerte

Konzertreihe "Schubert und ..."
20. 2. 1991, 20 Uhr, Festsaal

Botanische Arbeitsgemeinschaft

7. 2. 1991, 19 Uhr: Botanischer Arbeitsabend

21. 2. 1991, 19 Uhr: Doz. Dr. V. Skalicky , Karls-Universität, Prag: "Die neue Flora der Tschechei anhand ausgewählter Beispiele"

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

1. 2. 1991, 19 Uhr, Diavortrag:
A. Pürstinger, Kirchdorf/Kr.: "Blumen und Schmetterlinge der Alpen"

15. 2. 1991: Arbeits- und Determinationsabend

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

14. 2. 1991: Arbeitsabend

28. 2. 1991: Arbeitsabend

Veranstaltungen im Schloßmuseum

Paläontologische Arbeitsgruppe

19.2.1991, 18.30 Uhr: Arbeitsabend

1. 2. 1991, 19 Uhr:
Univ.-Prof. Dr. A. Tollmann, Universität Wien: "Aktuelle Probleme eines radioaktiven Endlagers in Österreich"

Änderungen vorbehalten!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: 02_1991

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Museumsjournal 1991/2 1